

“Die Stimmung liegt zwischen den Zeilen in der Luft”

Zum Thema der “Stimmung” in meiner Oper “Die Verwechslung”

Und, wie ist die Stimmung so?

Sie ist jeden Fall immer da.

Man kann nicht nicht gestimmt sein.

– *Heinz Bude, Paul Watzlawick, Martin Heidegger*

“Die Stimmung lag in der Luft.”

Die Aufgabe, gesellschaftliche Stimmung in der DDR zur Mitte der 1980er zum Klingen zu bringen, erzeugte bei mir Ahnungen von protestantischer Kirchenmusik, von Bach. Die Rolle des Widerstands innerhalb der Religionsgemeinschaften gegen das DDR Regime ist nicht zu leugnen, doch geht es darüber hinaus.

Mir wurde bewusst, dass im gesellschaftlichen Kollektiv Verständigungen über Lebensgefühle, Stimmungen und Atmosphären einer Generation in Musik aufgehoben sind, die ein immenser kulturgeschichtlicher Speicher dessen ist, was über Sprache und Sagbares hinausweist. Mit den Sinnensorganen Ohr, Körper, nehmen wir ein überkomplexes Wissen in einer poetischen Gestalt auf. Ein Wissen, das sich unserem reflexiven Materialismus entzieht.

Es ist in meiner Sicht auf die Dinge des Musiktheaters jenes “Unaufhellbare” bei Nietzsche, verwandt dem Auratischen bei Benjamin, das sich durch die Differenziertheit eines Kunstwerks, einer Kunst-Musik, ausdrückt. Auch für Heidegger ist Stimmung in der Zeit eine ontologische und das ganze Dasein umfassende Kategorie, die noch vor dem bewussten Denken und Nachdenken kommt. Mit der Entwicklung der Stimmungstheorie bei Hermann Schmitz, mit der ich mich in der letzten Zeit wieder vermehrt beschäftige, wird jener Übergang thematisiert, der von unserer Innenwelt zur Außenwelt führt. Die Vorstellung des “Intensiven” das weder Ränder, Kanten noch Flächen hat, als “Halb-Ding” aber existiert, kennzeichnet auch die Musik, die Klang-Kunst. Das schöne Wort Sloterdijks von den “Zöglingen der Luft” zielt darauf ebenso ab. Man könnte sagen: Musik teilt sich immer zwischen den Zeilen mit, als Atmosphäre.

Stimmung ist aber auch noch in einer anderen und konkreteren Weise im Stück aufgegriffen. Die sogenannte “Wohltemperierte Stimmung”, auf die jener angesprochene Bach seinen gewaltigen Dom baute, negiert reine Intervalle. Reine Quinten, reine Quartan und weitere Intervalle, die in einer

pythagoräischen Stimmung als "rein" den Gegensatz zu - "unrein" bilden. Der Streichersatz weist immer wieder auf die Intonation von solchen "reinen" Intervallen hin. Im Gegensatz zu den immer durch unregelmäßiges Vibrieren bekannten temperierten Intervallen, sind es *dieselben* (!) Intervalle, die hier und da nun rein und regelmäßig klingen. Dafür gibt es keine sprachliche Analogie, es ist nur durch sich selbst ausdrückbar, darstellbar, durch die Musik, den Klang. Eben ein "Unaufhellbares", das sich nur durch und in der Stimmung erleben lässt.

Thomas Cornelius Desi, Mai 2020